

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 12

Illustration: See you later, Alligator?
Autor: Furrer, Jürg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

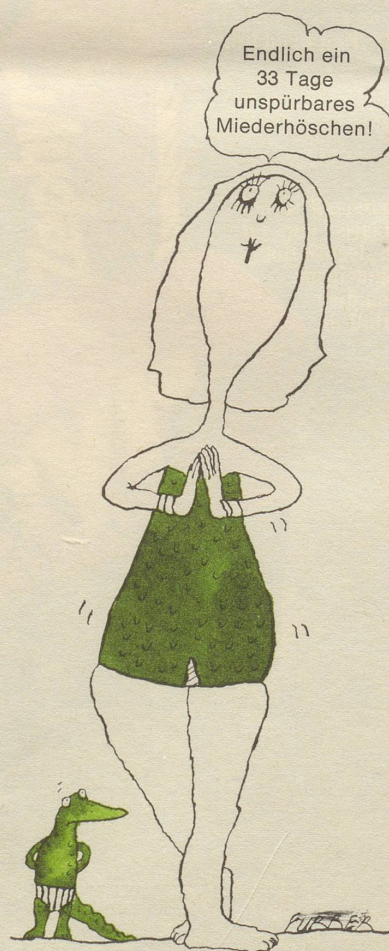
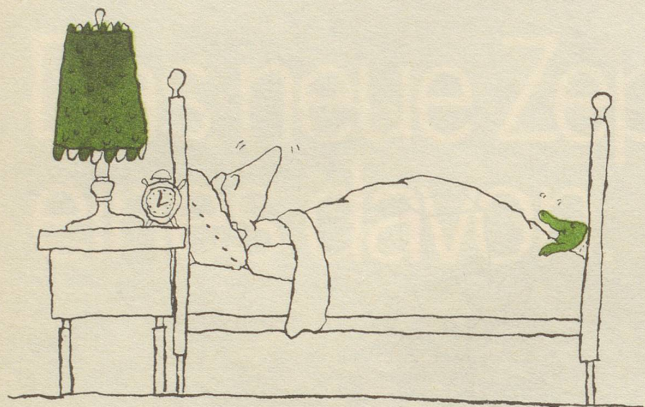
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

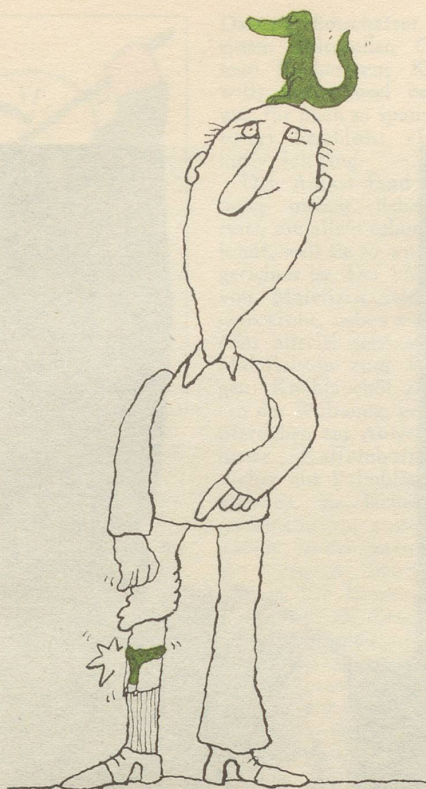
Seit sich die Welt gegen das Abschachten der Echsen wehrt, ging der Verkauf von Krokodilleder-Taschen wesentlich zurück. Dagegen nahm der Konsum kleiner, unauffälliger Gegenstände aus Kroko leicht zu. Offenbar bewohnen die berühmten zwei Seelen auch die Brust der Tierfreunde. Ihren Hang zum Luxus versöhnen sie mit ihrem Gewissen durch den Glauben, den

Echsen mit dem Kauf von kleinen Häuten dennoch die Haut zu retten.

Jürg Furrer fragt: Wird es bald der Gipfel des Snobismus sein, Gegenstände aus Kroko so verborgen zu tragen, dass man sie nicht sofort, sondern erst später sieht? Genau, wie es im Schlager heisst:

See you later, Alligator?





Die Billion

Nun, ich bin auf alles gefasst, denn ich habe anfangs der Zwanzigerjahre – bitte in einem Wort drucken, es ist ein Begriff, und man betont das erste a – ja, damals habe ich in Deutschland gelebt und zunächst sehr bald mit Milliarden rechnen müssen. Mein Sohn bekam – er war sieben Jahre alt – fünf Milliarden wöchentliches Taschengeld und konnte sich dafür vielleicht ein Stückchen Kaugummi kaufen.

Und dann kam die Billion; sie mochte tausend Milliarden wert oder unwert gewesen sein, und eines Tages führte man die Rentenmark ein. Für vier dreizehntel Billionen bekam man einen Dollar. Man hätte das genau so gut ein oder zwei Jahre früher tun können, aber die Deutsche Reichsbank bestand darauf, dass eine Mark eine Mark sei, und eine Mark gab es schon längst nicht mehr. Der gesamte Geldumlauf des grossen Deutschen Reichs soll damals vierzig Millionen wirklicher Mark betragen haben, eine Zahl, für die man heute nur noch ein Achselzucken übrig hat.

Da die Millionen, Milliarden, Billionen einen teuflischen Tanz in unsern Köpfen und Brieftaschen aufführten, habe ich, in weiser Voraussicht, in meinem guten alten Meyer nachgeschlagen, um doch zu erfahren, was eigentlich eine Billion ist. Und da steht:

«Eine Billion nach deutscher Bezeichnungsweise eine Million Millionen, in Zahlzeichen 1 000 000 000 000, also 10 hoch 12, bei den romanischen Völkern nur – nur! – tausend Millionen. Das Zahlwort Byllion findet sich zuerst in einem Manuskript von Nicolas Chuquet, abgedruckt im *Bulletino* von Boncampagni.»

Wann der gute Chuquet das Wort erfunden hat, steht nicht im Meyer, aber es scheint einige Jahrhunderte her zu sein.

In Amerika hatte man früher mit Billionen gerechnet und die Milliarde nicht gekannt. Bei ihnen wären schon – schon! – tausend Millionen eine Billion. Als ich beim Uebersetzen eines amerikanischen Romans auf die Billion stiess, fragte ich eine zu jener Zeit in Zürich ansässige Amerikanerin, wieviel das sei. Und sie erklärte mir: «Ouh, ich habe einen Freund, der hat eine Billion.» Das war der damalige Finanzminister der Vereinigten Staaten, Mr. Mellon, der seiner Heimat eine grossartige Gemäldegalerie hinterliess.

Derzeit scheinen die Amerikaner gelernt zu haben, mit Milliarden zu rechnen. Und mit ziemlich vielen. Wir sind geduldig, da die Ungeduld uns ohnehin nichts nützen würde. Und wir warten höchst ungespannt, ob die Milliarden sich doch wieder zu einer Billion zusammentun werden. Und können nur hoffen, dass sie es nicht nach der grosszügigen Berechnung des wackern Nicolas Chuquet tun. An Nullen ist ja ohnehin kein Mangel, aber auf die zwölf der Billion möchten wir gern verzichten. N. O. Scarpi

